

Friedrich Herlins Jakobslegenden

(Zur Freilegung der äußeren Flügelbilder des Rothenburger Jakobsaltars)

Mit vier Abbildungen auf drei Tafeln

Von HANS RUPÉ

Kurz nacheinander sind in diesem Jahre zwei berühmte süddeutsche Kunstwerke ihrer einstigen Wirkung wiedergewonnen worden: der Rekonstruktion der Fuggerkapelle bei St. Anna in Augsburg, deren Bedeutung in diesen Spalten bereits gewürdigt worden ist, folgte die Freilegung der äußeren Flügelbilder des Rothenburger Jakobsaltars in den Werkstätten des Bayer. Landesamtes für Denkmalpflege. Die Überraschung war in beiden Fällen groß. Wurde in der Fuggerkapelle jetzt erst die Einheit des bildnerischen Willens spürbar, so gewann man hier vor den wiederenthüllten Tafeln Friedrich Herlins einen neuen Begriff von der Qualität deutscher spätgotischer Malerei und insbesondere eine wesentlich bereicherte Vorstellung von der Kunst des Nördlinger Stadtmalers.

Im Jahre 1582 wurden die acht Bilder der Jakobuslegende, mit denen Herlin 1466 (nach der Inschrift an der alten Holzleiste) die Außenseiten der Choraltarflügel in der Jakobskirche zu Rothenburg o. T. geschmückt hatte, mit handwerklich gemalten Passionszenen überdeckt, offenbar, um die für die evangelische Gemeinde unverständlich gewordenen Darstellungen zu beseitigen und den Schmuck des Altarwerkes dem protestantischen Kultus anzupassen. Nur die Stadthintergründe der beiden überhöhten Mittelaltarn — die Burg Jerusalems und der Rothenburger Marktplatz — blieben unberührt und erhoben sich frei und hell aus der trüben, braunigen Schicht der Renaissanceübermalung. Zum Glück hat diese nicht schädigend gewirkt, sondern im Gegenteil die Originale aufs beste konserviert. Einige schadhafte Stellen kommen auf Kosten dilettantischer Freilegungsversuche, die in späterer Zeit, vermutlich wohl erst im 19. Jahrhundert, vorgenommen worden sind, teils durch ungeschickte Wäschungen (am linken unteren Bilde des linken Flügels), teils durch trockene Abschabung der Übermalung (am rechten unteren Bilde des rechten Flügels). Bei diesen barbarisch-gewaltigen Versuchen wurden natürlich Partien der Herlinschen Malereien bis auf den Kreidegrund abgepresst. Jedenfalls hat der moderne Restaurator aus der Not eine Tugend gemacht, indem er diese Stellen unbedeckt ließ, da die sorgfältigen, in Tusche ausgeführten Vorzeichnungen, die auf dem Grunde zutage treten, ein besonderes Interesse bieten (Abb.).

Der Takt und die Sorgfalt, mit der Hauptkonservator Liszka vom Landesamt unter Mitwirkung des Oberpräparators Baumann die schwierige Wiederherstellungsarbeit durchgeführt hat, ist aufs Höchste anzuerkennen. Auf dem Wege chemischer Auflösung oder Erweichung wurden die Schichten der Übermalung abgetragen, was bei den bleiweißhaltigen Farben größere Mühe machte, als bei den dunkleren. Dabei stellte sich einmal heraus, daß vor der Übermalung die alten Bilder abgerieben worden sind, um dem neuen Farbauftrag besseren Halt zu geben, und daß bei dieser Reibung verschiedene kleine Beschädigungen, besonders dort entstanden sein müssen, wo die Farbe bereits aufgestanden war. Ferner ergab die Beobachtung, daß die Originalgemälde Herlins keine gleichmäßige Farbstruktur aufweisen, sondern bald dünner, bald pastoser gemalt sind. Die alte Vergoldung wurde ebenso wie die Malerei freigelegt und nur stellenweise ausgebeffert, desgleichen wurde an den Rahmen das Blau des 19. Jahrhunderts entfernt und das alte gotische Blau wiederhergestellt.

Besonders vorbildlich und dankenswert ist die Enthaltbarkeit von jeder persönlichen Einmischung, die sich der Restaurator auferlegt hat; an keiner Stelle sind die Originale ergänzt, und nur wo Sprünge und Verkittungen das Auge störten, geschah eine diskrete Zusammenstimmung durch neutrales, leicht kennbares Zurückklaffen des hellen Kreidegrundes. Schließlich konnte auch der alte gotische Lack durch Auffrottieren noch verwandt werden, so daß die Tafeln nicht einmal neu gefirnißt zu werden brauchten.